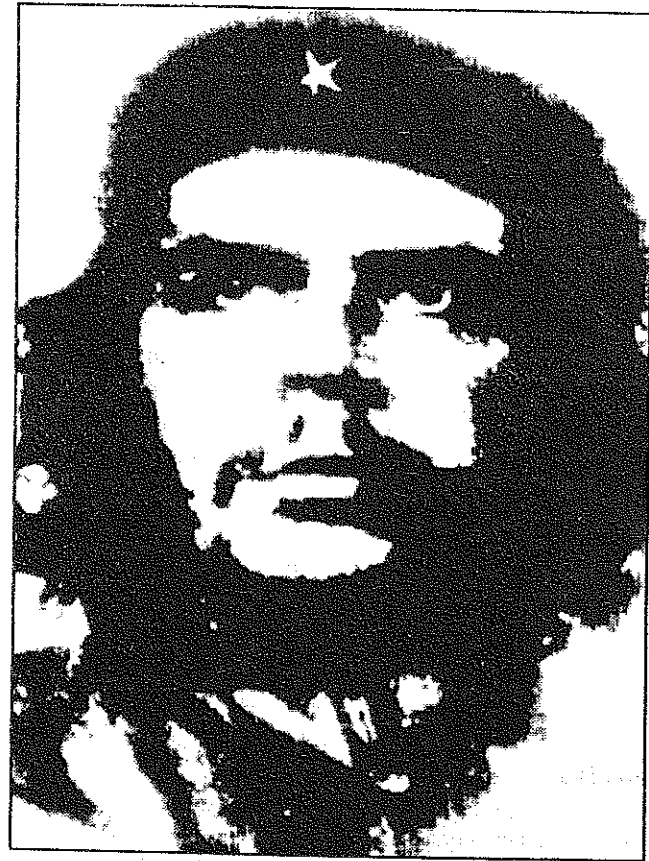


# Che Guevaras Vermächtnis

von Tony Saunois



Zum 30. Todestag  
des Revolutionärs

**SAV**

*Sozialistische  
Alternative*

**2,50  
DM**

## Impressum

Herausgeber: Bundesvorstand der Sozialistischen Alternative – SAV.

**Sozialistische Alternative (SAV)  
& Redaktion VORAN**

Littenstraße 106/107, 10179 Berlin

Telefon: 030 / 24 72 38 02

Fax: 030 / 24 72 38 04

Email: savbund@t-online.de

Am 8. Oktober 1967 nahm eine kleine Einheit der bolivianischen Armee eine Gruppe von Guerilleros nahe dem Dorf La Higuera in Bolivien gefangen. Am nächsten Tag wurde Ernesto Guevara de la Serna, in der ganzen Welt bekannt und populär einfach als Che, hingerichtet.

**Tony Saunois**, Lateinamerika-Sekretär des Komitees für eine Arbeiterinternationale, schreibt über das Leben und politische Vermächtnis des unvergessenen Revolutionärs.

Leutnant-Colonel Andres Selich interviewte Che 45 Minuten bevor seine Ermordung vom gebürtigen Kubaner Felix Rodriquez, einem CIA-Agenten, befohlen wurde. Che lag an Händen und Füßen gefesselt neben den Leichen von zwei anderen Guerilla-Kämpfern. Selich fragte: „Bist du kubanisch oder argentinisch?“ Che antwortete: „Ich bin Kubaner, Argentinier, Bolivianer, Peruaner, Ecuadorianer ... verstehst du?“

Unberührt von Guevaras Internationalismus fuhr Selich fort: „Was hat dich bewogen, in unserem Land zu operieren?“ Die Antwort beschreibt den Antrieb für Ches politisches Leben: „Siehst du nicht, in welchem Zustand die Bauern leben? Fast wie Wilde, in einem Zustand herzbeleckender Armut. Sie haben nur einen Raum zum Schlafen und Kochen und nichts anzuziehen, schutzlos wie Tiere.“

30 Jahre nach Che Guevaras Tod lebt sein Vermächtnis überall in Lateinamerika und darüber hinaus fort. Aus marxistischer Sicht hat sein Erbe zwei Seiten. Einerseits war er ein heldenhafter, aufopfernder und unbestechlicher Internationalist und Revolutionär. Nach wie vor ist er begeisterndes Symbol für den Kampf gegen die Ausbeutung. Andererseits haben seine falschen Methoden und Fehler dazu geführt, die Energien vieler Jugendlicher in falsche Bahnen zu lenken, besonders in Lateinamerika. Paradoxerweise haben die von ihm vertretenen falschen Methoden die Revolution in einigen Ländern in eine falsche Richtung gelenkt und dadurch den Sieg der Revolution auf dem ganzen Kontinent verhindert, den er so enthusiastisch erwartet hatte.

Nach dem Zusammenbruch der früheren Sowjetunion ist nun die kubanische Revolution bedroht, in der er eine so herausragende Rolle gespielt hat. Zu seinem 30. Todestag müssen Revolutionäre die Lehren aus Ches Beitrag zum Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus ziehen.

## Vom Radikalismus zum Sozialismus

Am 14. Mai 1928 in einer Familie der Mittelklasse im argentinischen Rosario geboren, fühlte Che sich ursprünglich zum Medizinstudium hingezogen und graduierte schließlich 1953 als Doktor an der Buenos Aires Faculty of Medicine. Seine Familie, die einige Generationen vorher mit den ‚conquistadores‘ nach Argentinien gekommen war, besaß eine Plantage in Misiones, einer subtropischen Provinz. Von dort zog sie nach Cordoba und dann 1947 nach Buenos Aires, hauptsächlich um Ches chronisches Asthma durch einen Klimawechsel zu bessern. Das Asthma verfolgte ihn sein ganzes Leben.

Trotz seiner Sympathien gegenüber den linken Gruppen der Universität hat er nie aktiv mitgemacht. Zu diesem Zeitpunkt war sein Interesse am Sozialismus mehr eine vorübergehende Neugier als eine Idee, für die er sich aktiv einsetzte. Als radikaler Linker vertraute er darauf, den Armen durch seine Arbeit als Arzt beizustehen und nahm sich besonders der Leprakranken an. Seine Erfahrungen während zweier Lateinamerikareisen ließen ihn schließlich erkennen, was für die Beendigung von Armut und Ausbeutung nötig ist. Ches weitverbreitete „Motorradtagebücher“ schildern seine „jugendlichen Exzesse“ während seiner ersten Reise 1951/52 # seine zahlreichen Liebschaften, betrunkenen Randalen und andere Abenteuer. Davon abgesehen berührten ihn auch weit wichtigere Ereignisse. In Chile besuchte er Chuquicamata (noch heute in Chile als Chuqui bekannt), das größte oberirdische Kupferbergwerk der Welt. Hier trafen Che und sein Reisegefährte Alberto einen ehemaligen Bergarbeiter, der gerade eine Haftstrafe wegen einem Streik verbüßt hatte. Die bittere Geschichte der Unterdrückung der zu dieser Zeit illegalen chilenischen kommunistischen Partei und der Gewerkschaften beeindruckte sie. Verschwindenlassen, Folter und wenn man Glück hatte ein Platz auf der schwarzen Liste waren an der Tagesordnung. Che und Alberto verschafften sich Zugang zu dem Bergwerk, das im Besitz von US-Kapital war, und wurden von einem Vorarbeiter herumgeführt. Ein Streik lag in der Luft. Sogar der Vorarbeiter meinte: „Schwachsinnige Gringos, sie verlieren Millionen von Pesos an einem Streiktag, um den armen Arbeitern ein paar Centavos mehr zu verweigern.“

In Peru traf Che einen anderen Arzt und Mitglied der peruanischen kommunistischen Partei, Hugo Pesce, den der peruanische marxistische Philosoph Jose

Mariátegui zum Sozialismus gebracht hatte. Pesce hatte entscheidenden Einfluß auf Guevara, obwohl er noch nicht bereit war, sich vollständig den sozialistischen Ideen zu verpflichten. Ein Jahrzehnt später erhielt Pesce eine Ausgabe von Guevaras erstem Buch „Guerillakrieg“ mit der Inschrift „für Doktor Hugo Pesce, der vielleicht ohne es zu wissen einen großen Umschwung meiner Haltung gegenüber dem Leben und der Gesellschaft bewirkt hat, mit dem gleichen verwegenen Geist wie immer, aber auf Ziele gerichtet, die mehr im Einklang mit den Bedürfnissen Amerikas stehen.“

Die Lateinamerikareise hat Ches Sichtweise dramatisch geschärft. Vor allem hat er sich den Blickwinkel der internationalen Sichtweise angeeignet, ein Thema, zu dem er immer wieder zurückkehren wird. Zunächst begrüßte er die Idee einer lateinamerikanischen Revolution. Noch in Peru erklärte er während einer Party an seinem 24. Geburtstag, daß er glaube, „die Teilung (Latein)amerikas in illusorische, unbestimmte Nationalitäten ist völlig fiktiv. Wir sind Angehörige einer einzigen Rasse aus Mestizen, die von Mexiko bis zur Magellanstraße bemerkenswerte ethnologische Ähnlichkeiten aufweist. Aus diesem Grund spreche im Versuch, die Last jedweden dürftigen Provinzialismus abzuwerfen, Peru und einem vereinigten Amerika einen Toast aus.“ Diese Analyse war vereinfacht. Sie vernachlässigte die Behandlung der Klassenfrage und untertrieb das gleichermaßen nationale wie kontinentale Bewußtsein, das in Lateinamerika existierte und noch immer existiert. Ein vereinigtes Amerika # sicher ein von Millionen in ganz Lateinamerika begrüßtes Ziel # ist jedoch nicht ohne den Sturz des Kapitalismus möglich. In Bolivien kam Che Guevara zum ersten Mal mit dem Feuer der Revolution in Berührung. Während seines Aufenthaltes wurde er Zeuge der Massenbewegungen und sozialen Aufstände, die das Land in der Revolution von 1952/53 erschütterten. Die Ereignisse in Boliviens Hauptstadt La Paz beschreibend schrieb er an seinen Vater: „Wir haben unglaubliche Prozessionen mit Mäusern und Maschinengewehren bewaffneter Leute gesehen, die sie auf Teufel komm raus abgefeuert haben. Die Regierung zeigt eine nahezu völlige Unfähigkeit, die Bauern- und Bergarbeitermassen zurückzuhalten oder anzuführen.“

Während seiner zweiten Reise 1953/54 trat er in Guatemala zum ersten Mal in das aktive politische Leben ein. Hier war eine linke Regierung an der Macht, geführt von Präsident Jacobo Arbenz. Die Regierung hatte begonnen, das Programm einer radikalen Landreform einzuführen und sich den Zorn des US-Imperialismus durch die Nationalisierung der verhaßten United Fruit Company zugezogen. Statt diese radikalen Maßnahmen fortzuführen, ließ die

Regierung den Staatsapparat intakt und versuchte # wie Allende in Chile von 1970-73 # das Militär zu besänftigen. Gleichzeitig versäumte Arbenz, die Macht der kapitalistischen Klasse durch Nationalisierung der großen Konzerne und des imperialistischen Kapitals zu brechen. Als die Arbenz-Regierung 1954 von den Militärs entmachtete wurde, war das Resultat letztlich genauso katastrophal wie in Chile zwei Jahrzehnte später. Die fatale Politik, die kapitalistische Staatsmaschine intakt zu lassen, hinterließ einen tiefen Eindruck auf Guevara. Seiner Meinung nach durfte dieser Fehler nicht noch einmal gemacht werden.

## Castros erster Versuch

Am 26. Juli 1953 hatte eine Gruppe von Jugendlichen die Kaserne von Moncada gestürmt und vorübergehend besetzt. Bis zu diesem Moment haben die USA, deren Reiche und Mächtige Kuba als Spielwiese und zur Prostitutionsbenutzung, Kuba unter der Batista-Diktatur für „sicher“ gehalten.

Castro und die USA denunzierten den Angriff als „kommunistischen Putsch“.

Die kubanische Kommunistische Partei war nicht beteiligt und antwortete, indem sie den Angriff als bürgerlichen Putsch denunzierte. Im wesentlichen hatten die Beteiligten keine sozialistischen Bindungen und stützten sich auf die Ideen von José Martí, dem radikalnationalistischen Helden aus dem 19. Jahrhundert. Später wurde klar, daß ihr zentrales Anliegen nichts weiter war als die Beendigung der Batista-Diktatur und ihre Ersetzung durch eine liberalkapitalistische Alternative.

69 Rebellen wurden hingerichtet oder zu Tode gefoltert. Die übrigen wurden schließlich nach Eingreifen der römisch-katholischen Kirche aus der Haft entlassen. Unter ihnen waren der Rädelsführer Fidel Castro und sein jüngerer Bruder Raoul. Che hatte den Umsturz der Regierung in Guatemala verfolgt und war 1955 nach Mexiko gegangen, wo er Castro zum ersten Mal traf und seiner Gruppe, der „Bewegung 26. Juli“, beitrug. Sie war nach dem Datum des Überfalls auf die Kaserne von Moncada benannt. Die Wurzeln dieser Gruppe findet man im Jugendflügel der kubanischen radikal-nationalistischen Parteien der Orthodoxen und Auténticos. Die meisten am Angriff auf die Kaserne von Moncada beteiligten Kämpfer stammten zwar aus der unteren Mittelklasse oder waren junge Industriearbeiter, doch hatte die Gruppe keine sozialistische Ideologie als Grundlage. Wie ihre nach der Eroberung von Moncada gemachte Radiosendung festhält, „erinnert die Bewegung 26. Juli an und gründet sich auf die Ideale von Martí“. Ihr Programm beinhaltet Vorschläge

zur Landreform, Vergesellschaftung der öffentlichen Dienste, Industrialisierung und andere soziale Reformen in Bezug auf Wohnen, Mieten und Bildung. Aber letztlich ging die Bewegung nicht über die Etablierung einer industriell entwickelten, liberalen kapitalistischen Demokratie hinaus; auch wenn sie radikal erschien.

Castro befand sich sicherlich auf dem linken Flügel seiner Gruppierung und verachtete die orthodoxe Partei, mit der er 1956 brach. Er hatte jedoch keine sozialistischen Ideen angenommen. Che andererseits hat als Ergebnis seiner Erfahrungen und Diskussionen während seiner Reisen 1953 an seine Tante in Argentinien geschrieben und seine „strahlende Zuversicht in die sozialistische Zukunft“ erklärt. Seine Ideen waren verwirrt und sein Verständnis des Marxismus oberflächlich, beeinflusst durch Schriften von Marx und Lenin aber auch Stalin und später Mao. Aber sein Streben, den Kapitalismus zu stürzen und durch den Sozialismus zu ersetzen, sollte einen zentralen Einfluß auf die zukünftige kubanische Revolution ausüben.

## Der Guerillakrieg

Che Guevara war davon überzeugt, daß der Sozialismus in ganz Lateinamerika siegen müsse, um die Vorherrschaft des Imperialismus zu brechen. Jedoch fehlte ihm das Verständnis, wie das erreicht werden kann. Vor allem verstand er nicht die entscheidende Rolle der Industriearbeiter für den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft.

Die zentrale Rolle der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution erwächst aus dem gemeinsamen Klassenbewußtsein, das sich am Arbeitsplatz entwickelt und die Grundlage einer kollektiven Kontrolle der Gesellschaft bereitet.

Durch ihr Auftreten als Klasse kann sie die Unterstützung der armen Bauern und anderer ausgebeuteter Schichten der Gesellschaft für den Sozialismus gewinnen. Das gilt sogar für Länder, in denen die Arbeiterklasse eine Minderheit darstellt.

Über Jahrzehnte hat in den kolonialen und halbkolonialen Ländern sogar die Vollendung der Aufgaben der demokratischen kapitalistischen Revolution # wie die Entwicklung der Industrie, eine Landreform, die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit oder die Einführung einer stabilen parlamentarischen Demokratie mit elementaren demokratischen Rechten für die Massen # Konflikte mit Kapitalismus und Imperialismus bedeutet. Das liegt an der Schwäche der kapitalistischen Klasse in diesen Ländern, ihren Verflechtungen

mit feudalen Großgrundbesitzern und ihrer völligen Unterwürfigkeit gegenüber dem Imperialismus.

Die Arbeiterklasse kann dieses Problem lösen, indem sie die Macht in der Gesellschaft ergreift # mit der Perspektive, die sozialistische Revolution international zu entwickeln. Das ist die entscheidende Lehre aus der russischen Revolution von 1917. Dort hatte die Arbeiterklasse die Macht erobert und Großgrundbesitz und Kapitalismus abgeschafft. Sie hatte die Perspektive, daß die mächtige Arbeiterbewegung in Deutschland und anderen Ländern die sozialistische Revolution in Europa vollenden würde. Die Niederlage der internationalen Revolution und die Intervention imperialistischer Mächte in Rußland mündete schließlich in die Entstehung einer monströsen bürokratischen Elite.

Diese politische Kaste stützte sich zwar auf die verstaatlichte und geplante Wirtschaft, nahm jedoch der Arbeiterklasse die politische Macht. Von 1989 bis 1992 wurden mit dem Zusammenbruch der früheren UdSSR wieder kapitalistische Wirtschaftsverhältnisse eingeführt.

Leider verstand Che Guevara diese entscheidenden historischen Ereignisse nicht. Die Bewegung auf dem Land spielt eine wichtige, aber nur ergänzende Rolle zu der Bewegung in den Städten. Es gibt viele wichtige Verbindungen zwischen den Arbeitern in der Stadt und auf dem Land. Teile der städtischen Bevölkerung leben fast wie Bauern mitten in der Stadt. In vielen lateinamerikanischen Ländern kehren die Arbeiter zeitweise zur Landarbeit zurück. So können die Kämpfe auf dem Land natürlich die Arbeiter in den Städten beeinflussen, aber das hebt nicht die entscheidende und führende Rolle der Arbeiterklasse im Kampf für den Sozialismus auf.

Wenn den Kapitalisten und Großgrundbesitzern einmal die Macht genommen wurde, kann nur die Arbeiterklasse mit Unterstützung anderer ausgebeuteter Klassen ein System wirklich demokratischer Wirtschaftsweise und -kontrolle errichten und so die Grundlage für die internationale Ausweitung der Revolution schaffen. Die Bauernschaft mit ihrer engen und eher beschränkten und individualistischen Sichtweise ist nicht in der Lage, diese Rolle zu spielen. Che hatte andere Schlußfolgerungen gezogen. Zum Teil wegen seines eigenen Klassenhintergrundes hat er nie aktiv an den Kämpfen der Arbeiterklasse teilgenommen und nicht deren politische Stärke als Klasse erfahren. Er war auch durch andere Erfahrungen und Ideen beeinflusst, wie die Unabhängigkeitskämpfe im Lateinamerika des 19. Jahrhunderts, den Sieg der chinesischen Revolution und Maos Schriften.

Er fühlte sich auch von der Politik abgestoßen, die etliche kommunistische

Parteien Lateinamerikas verfolgten. Während sie formal an der Arbeiterklasse festhielten, argumentierten sie für Bündnisse mit anderen Klassen einschließlich Teilen der eigenen kapitalistischen Klasse. Man nennt das Volksfrontpolitik. Diese Politik hält den Klassenkampf der Arbeiter innerhalb der Grenzen des Kapitalismus und führt in der Regel zu blutigen Niederlagen der Arbeiterklasse.

In Kuba hat die Kommunistische Partei mit dem Diktator Batista während seiner ersten Amtszeit 1940 zusammengearbeitet. Zu dieser Zeit hatte ihm die Partei sogar zugestanden, „nicht länger Brennpunkt der Reaktion sondern Brennpunkt der Demokratie“ zu sein. In dieser Zeit war Batista bereit, mit der Kommunistischen Partei für seine eigenen Zwecke zusammenzuarbeiten. Später allerdings unterdrückte er die Arbeiter- und Bauernbewegung auf grausame Weise.

Weil er keine Alternative zur Politik der kommunistischen Parteien gesehen hatte, entwickelte Che seine Guerilla-Ideen, die er fälschlicherweise als praktische Anwendung des Marxismus auf die konkreten Bedingungen Lateinamerikas betrachtete. Ches Schlußfolgerungen kamen während des Sieges der kubanischen Revolution und danach zur vollen Wirkung und werden am klarsten in seinem Buch „Guerillakrieg“ dargelegt, das 1960 erschienen ist.

Für Guevara war die führende Klasse in der Revolution die Bauernschaft mit „proletarischer Ideologie“. Die Guerillakräfte oder das „Zentrum“, wie er es bezeichnete, würden einen Krieg mit deren Unterstützung führen und das bestehende Regime schließlich stürzen. Die Guerilla-„Zentren“ würden Auslöser der Bewegung sein # die heute in Verruf geratene „Foco“-Theorie. Diese Methode vertrat er überall in Lateinamerika.

Die Mitglieder der Arbeiterklasse würden seiner Meinung nach „zur Zeit privilegierte Individuen werden“. Obwohl das in bezug auf den Lebensstandard im Vergleich zur Landbevölkerung in Kuba und anderen Ländern zutrifft, hat sich damit die Fähigkeit der Arbeiter, kollektiv als Klasse zu kämpfen, nicht geändert.

Wo es möglich und sinnvoll ist, unterstützen Marxisten Bauernkriege als Ergänzung der Arbeiterbewegung in den Städten, um die sozialistische Revolution weiterzubringen. Für Che war die Bewegung in den Städten eine Ergänzung der Bauernkämpfe, genauer gesagt des vom Guerilla-„Zentrum“ geführten Kampfes mit Unterstützung der Bauernschaft.

Aufgrund einer Kombination nationaler und internationaler Ereignisse haben Ches Ideen nicht den Sturz der Batista-Diktatur oder die letztendliche Ab-

schaffung des Kapitalismus in Kuba verhindert. Unter bestimmten Bedingungen können andere soziale Kräfte als die Arbeiterklasse ein Regime stürzen, und zu dieser Zeit sogar den Großgrundbesitz und den Kapitalismus # wegen der Existenz der stalinistischen Staaten. Aber ohne Führung der Arbeiterklasse kann eine solche revolutionäre Erhebung keine wirkliche Arbeiterdemokratie errichten, die mit dem Aufbau des Sozialismus beginnt. Zwar hatte die kubanische Revolution die Unterstützung der Masse der Bevölkerung, doch ein auf Arbeiterdemokratie basierendes System ist niemals errichtet worden. Der Versuch, das „kubanische Modell“ anderswo auf dem Kontinent anzuwenden, wo eine viel stärkere Arbeiterklasse und städtische Bevölkerung existierte, führte zur Katastrophe. Nicht zuletzt war dies die Situation in Bolivien 1967, die Che acht Jahre nach dem Sieg der kubanischen Revolution 1959 das Leben gekostet hat.

## Sieg in Kuba

Der von der Bewegung des 26. Juli geführte Guerillakrieg dauerte drei Jahre. Eine kleine 81-köpfige Truppe, darunter Che, landete unter Führung Castros am 2. Dezember 1956 in Kuba. In den ländlichen Gebieten wurde ein heroischer Kampf geführt, der die begeisterte Unterstützung großer Teile der Bauernschaft gewann. Das Batista-Regime wurde von einer überwiegend ländlichen Bewegung gestürzt. Wie Che nachher erklärte: „Es ist kein Geheimnis, daß die revolutionäre Bewegung in erster Linie unter den Bauern und in zweiter Linie unter der Arbeiterklasse stark war.“ Das lag ihm zufolge daran, daß große Teile der Arbeiter „privilegiert“ geworden waren. (aus: „Verantwortung der Arbeiterklasse“, Juni 1960).

Während des Krieges gewann Che Autorität und stieg unter seinen Mitkämpfern zum respektierten Führer auf. Che, der unter Asthma litt, war zunächst Militärarzt. In einer frühen Phase des Krieges aber kam der Wendepunkt, als er sich in einer Kampfsituation sekundenschnell zwischen seiner Medizintasche und einem Maschinengewehr entscheiden mußte. Die Entscheidung für das letztere bestimmte seine Zukunft während und nach dem Krieg.

Die von ihm geführte Kampfkolonne gehörte zu den entschlossensten und heroischsten. Das lag zweifellos seiner Art, den Kampf zu führen. Er lehnte Privilegien für sich ab, forderte von seinen Kämpfern nichts, was er nicht auch selbst tun würde und gab auch in scheinbar aussichtslosen Situationen den Kampf nicht auf.

In seiner Kolonne schuf er eine Eliteeinheit, die als „Selbstmord-Kommando“

bekannt war. Che notierte in seinen Kriegstagebüchern: „Die Selbstmord-Abteilung war ein Beispiel revolutionärer Moral, und nur ausgewählte Freiwillige traten ihr bei. Aber immer, wenn ein Mann starb # und es passierte in jedem Kampf # und dann ein neuer Kandidat benannt wurde, waren die nicht Ausgewählten untröstlich und weinten sogar. Eigenartig, wie diese abgehärteten und edlen Krieger ihre Jugend durch Tränen der Verzweiflung zeigten, weil sie nicht in die erste Reihe des Kampfes und des Todes berufen wurden.“

Im weiteren Verlauf des Krieges organisierte Che für seine Soldaten politische Schulungen und Sitzungen, auf denen Themen mit Bezug zu sozialistischen Ideen diskutiert wurden. Castro seinerseits wollte aber weiterhin nur eine liberale kapitalistische Demokratie, stützte sich jedoch auf Guevara, wie er sich auf alle Kräfte stützte, die seine Position stärkten.

Das Batista-Regime bröckelte immer mehr, was das Zerfallsstadium des kubanischen Kapitalismus anzeigte. Während des Krieges liefen Teile der Armee, selbst Offiziere, zur Guerilla über. Sie wurden dazu durch die Haltung der Kämpfer ermutigt, die z.B. Gefangene im Allgemeinen nicht hinrichteten, sondern sie entwaffneten, mit ihnen diskutierten und sie dann freiließen. Dies trug dazu bei, Moral, Selbstvertrauen und Loyalität der Soldaten zur Offizierskaste zu untergraben, die die Guerillas als Gangster und Mörder bezeichnete.

Batista floh am Silvesterabend 1958, um sein Leben zu retten, und die Guerillas marschierten in Havanna ein, empfangen von einem Generalstreik der Arbeiter.

## Rolle des US-Imperialismus

Der Sturz Batistas löste eine explosive Bewegung unter den städtischen Massen aus. Eine besondere Kombination von Ereignissen, darunter die Dynamik der Massenbewegung und die Reaktion des US-Imperialismus, führte dazu, daß die Revolution viel weiter ging als die Mehrheit ihrer Führung beabsichtigt hatte. Auch Che spielte eine wichtige Rolle dabei, indem er Castro zu weitergehenden politischen Maßnahmen drängte, so daß bis 1960 Kapitalismus und Großgrundbesitz abgeschafft waren. Wegen des Charakters der Revolution führte sie jedoch nicht zur Errichtung eines Systems von Arbeiterdemokratie, sondern zur Herausbildung einer bürokratischen Elite. Die soziale Revolution hatte gesiegt, aber in einer verzerrten Form.

Angesichts der Flucht Batistas war der US-Imperialismus besorgt, daß der Aufbruch in Kuba nach Mittel- und sogar Südamerika übergreifen würde. Die US-Herrschenden waren sich unsicher, mit was für einer Art von Regime sie es zu tun hatten. Castro, der ihnen relativ unbekannt war, wurde als Einzelgänger angesehen. Guevara wurde als der „kommunistische“ Einfluß im neuen Regime betrachtet. Dies schien sich zu bestätigen, als Che mit der Säuberung des alten Staatsapparats begann. Offiziere, die als Batista-Unterstützer bekannt waren, wurden verhaftet und Folterer hingerichtet. Guerillakämpfer und Teile der Miliz wurden in die Armee eingegliedert. Wie Che sich erinnerte, hat er von seinen Beobachtungen in Guatemala gelernt. Die USA hatten sich zuvor bemüht, Verbindung mit der Bewegung des 26. Juli aufzunehmen # nach Angaben von Castros offiziellem Biographen, Tad Szulc, hatte der CIA sogar versucht, sich Einfluß zu erkaufen, indem er der Bewegung in den Jahren 1957/58 Gelder zukommen ließ. Aber diese Bemühungen führten zu nichts. Angesichts der Guerilla an der Macht geriet die US-Regierung in Panik und die Befürworter einer härteren Linie gewannen die Oberhand.

Castro verhandelte mit der US-Regierung und traf sich unter anderem mit Richard Nixon. Doch die an Castro gerichteten Forderungen waren derart arrogant, daß sie seinen Nationalstolz verletzten. Man forderte schlicht die Unterwerfung unter die US-Politik.

Kuba beschloß, Erdöl aus der Sowjetunion zu importieren. Als die US-Konzerne sich weigerten, dieses zu raffinieren, griff die kubanische Regierung zu Strafmaßnahmen, um die Weiterverarbeitung des Öls zu erzwingen. Die USA schlugen mit einem Importverbot für kubanischen Zucker zurück. Die Sowjetunion sprang ein und sagte zu, Kubas gesamte Zuckerproduktion zu günstigen Preisen aufzukaufen.

So schaukelte sich der Schlagabtausch zwischen den USA und Kuba immer mehr hoch. Inzwischen hatten sich die kubanischen Massen, auf die Castro sich stützte, immer stärker radikalisiert.

Bis 1960 wurde mit der Verstaatlichung aller US-amerikanischen, ausländischen und kubanischen Konzerne der Kapitalismus in Kuba ausgelöscht. Die USA verhängten ein Handelsembargo, das bis heute besteht.

Es waren also der Druck der Massen, die Schwäche des kubanischen Kapitalismus und die grobe Fehlkalkulation und Arroganz des US-Imperialismus, die das Castro-Regime zum Sturz von Kapitalismus und Großgrundbesitz trieben # vor dem Hintergrund einer im Vergleich zu heute grundlegend anderen internationalen Situation, mit der mächtigen Präsenz der stalinisti-

schen Staaten.

Während dieser Ereignisse erklärte Castro im April 1960 zum ersten Mal, daß in Kuba eine „sozialistische Revolution“ stattfindet.

Seinerzeit wurde von einigen behauptet, daß die sowjetische Bürokratie als treibende Kraft hinter dieser ganzen Entwicklung gestanden habe. In Wirklichkeit jedoch wurde die sowjetische Bürokratie von den kubanischen Ereignissen völlig überrascht. Wie Giorgi Kornienko sich erinnert, damals ein hoher sowjetischer Beamter in der Informationsabteilung der KPdSU, hat sich die sowjetische Bürokratie erst nach Castros Sieg eingemischt. Noch im Januar 1959 habe Chruschtschow bei einem Treffen in Moskau gefragt: „Was sind das für Leute? Wer sind sie? Aber keiner wußte die Antwort auf seine Frage ... In Wirklichkeit wußten wir nicht, wer diese Leute in Havanna waren.“

Angesichts der vollendeten Tatsache der kubanischen Revolution griff die sowjetische Bürokratie ein und vereinnahmte sie, um sowohl die Ereignisse zu kontrollieren als auch gleichzeitig ihre eigene Einflußsphäre auszudehnen. Günstige Handelsabkommen wurden abgeschlossen und „Berater“ nach Havanna entsandt. Das war kein problemloser Prozeß und führte zu vielen Reibungspunkten zwischen Havanna und Moskau, am deutlichsten während der Kuba-Krise 1962, als die UdSSR ihre dort stationierten Atomraketen wieder abzog und die Kubaner sich verraten fühlten.

## Erfolge der Revolution

Der Sturz des Kapitalismus und die Hilfe der UdSSR ermöglichten eine grundlegende Umwälzung der Lebensverhältnisse der Massen. Innerhalb von zwei Jahren wurde das Analphabetentum abgeschafft. Ein Gesundheitssystem für die ganze Bevölkerung wurde auf einem Niveau entwickelt, daß zeitweise zu den besten der Welt zählte. Die Kindersterblichkeitsrate wurde auf 10,6 pro 1.000 reduziert, und die Lebenserwartung erhöhte sich auf 74 Jahre. Dies sind selbst im Vergleich zu den wichtigsten imperialistischen Ländern günstige Zahlen.

In seiner sogenannten „Zweiten Erklärung von Havanna“, einer Rede, die unter Guevaras Einfluß geschrieben wurde, eine brillante Entlarfung von Kapitalismus und Imperialismus, betont Castro die Errungenschaften der Revolution:

Land für 100.000 kleine Bauern, Abschaffung des Analphabetentums, Unterrichtsräume für die gesamte Jugend, eine Vervierfachung der medizini-

schen Versorgung, Abschaffung der Arbeitslosigkeit und der Obdachlosigkeit, Befreiung der Insel von Prostitution und den Spielhöllen für die Reichen. Verständlicherweise protestierte er dagegen, daß „Kuba aus der Organisation amerikanischer Staaten durch Beschluß von Regierungen ausgeschlossen wurde, die für ihre Bevölkerungen nicht eines dieser Ziele erreicht haben.“

Diese Errungenschaften wurden auf einem Kontinent erreicht, dessen Bevölkerung in einem Meer von Elend und Armut versank. Kuba war ein Leuchtfeuer für die Arbeiter und Jugendlichen Lateinamerikas, und das unter dem Banner des „Sozialismus“. Unvermeidlich entfachten die kubanischen Ereignisse eine Welle der Begeisterung auf dem ganzen Kontinent, die heute noch nicht verebbt ist.

In Kuba festigte das Regime seine Unterstützung unter der Bevölkerung, ein Prozeß, der durch die Blockadepolitik des US-Imperialismus noch bestärkt wurde. Nach der gescheiterten Invasion kubanischer Reaktionäre in der Schweinebucht sandte Che eine Botschaft an US-Präsident Kennedy: „Danke für Playa Giron. Vor der Invasion stand die Revolution noch auf unsicheren Beinen. Jetzt ist sie stärker als je zuvor.“

## Che und die Sowjetunion

Die bürokratischen Herrschaftsmethoden in Kuba wurden jedoch nach und nach immer stärker. Das Fehlen demokratischer Leitung und Kontrolle durch die Arbeiterklasse bedeutete, daß der Staat als Transmissionsriemen von oben nach unten funktionierte. Massenversammlungen wurden einberufen, wo Regierungserlasse zur Abstimmung gestellt wurden, es gab nur „Ja“ oder „Nein“, ohne Gelegenheit zur Diskussion oder Änderung. Die örtlichen „Komitees für die Verteidigung der Revolution“, die für die Massenmobilisierung gegen Invasions-Versuche der USA und für die Umsetzung der staatlichen Erlasse eingerichtet wurden, befanden sich unter strikter Regierungskontrolle. Sie waren keine gewählten Leitungs- und Kontrollorgane und wurden ein zentrales Instrument zur Aufrechterhaltung einer repressiven Kontrolle über die Bevölkerung. Der Gewerkschaftsverband CTC entwickelte sich zunehmend zu einer Überwachungsagentur für die Regierungsministerien, schließlich wurde auch die Wahl von Delegierten zu Gewerkschaftskongressen abgeschafft.

In der ersten Phase der Revolution spielte Che als Industrieminister eine zentrale Rolle bei der Organisation und Leitung des Wirtschaftsministeriums. Es wurde eine zentrale Planungsbehörde mit Che an der Spitze geschaffen.

Aber zunehmend wurden Berater und Planer aus der UdSSR, der Tschechoslowakei und Ungarn einbezogen. Unter diesen Bedingungen entwickelten sich schnell bürokratische Beschränkungen. Diese verärgerten Che, der weiterhin die Idee verfolgte, daß die kubanische Revolution in der ganzen ehemaligen kolonialen Welt revolutionäre Bewegungen entfachten sollte. Che selbst führte weiterhin einen schlichten Lebenswandel. Er lehnte es ab, als Chef der Nationalbank ein höheres Gehalt zu beziehen und bestand auf dem Minimallohn als „Commandante“. Als er entdeckte, daß er höhere Lebensmittelzuteilungen als einfache Arbeiter bekam, kürzte er sie sofort. Er weigerte sich sogar, Regierungsautos und -benzin zu benutzen, um seine Frau ins Krankenhaus zu bringen und drängte sie, öffentliche Transportmittel zu nehmen, wie es auch die Massen tun mußten.

Nachdem er die UdSSR besucht hatte, war er vom Lebensstil der Bürokratie abgestoßen. Bei einem Besuch bemerkte er sarkastisch „So, das hiesige Proletariat ißt von französischem Porzellan, ja?“

Die Qualität vieler Lieferungen der UdSSR an Kuba denunzierte er als „Pferdemist“. Als ihn einmal sein Freund Padilla besuchte, der gerade aus der UdSSR zurückgekommen war und die Zustände dort kritisierte, unterbrach ihn Che: „Ich muß dir sagen, daß ich dir nicht zuzuhören brauche, weil ich bereits weiß, daß das ein Schweinestall ist. Ich habe es selbst gesehen.“

Obwohl er von den Zuständen in der UdSSR abgestoßen war, fehlte ihm eine klare Erklärung dafür oder wie es dazu kommen konnte. Dieses mangelnde Verständnis des Stalinismus führte dazu, daß er die Politik der Kommunistischen Parteien in Lateinamerika nicht wirksam bekämpfen konnte. Alles was er anzubieten hatte, war eine Guerilla-Kampagne. Mit der Autorität der kubanischen Revolution im Rücken zog die Guerilla-Strategie eine große Schicht von Jugendlichen und Intellektuellen an. Sie war jedoch im großen und ganzen nicht attraktiv für die Arbeiterklasse, die in Argentinien, Brasilien, Chile und sogar Bolivien heranwuchs, auch wenn viele linke Arbeiter große Sympathien für Che hegten und die Inspiration durch die kubanische Revolution fühlten.

Da Che keine politische Alternative hatte, flirtete er auch kurz mit der chinesischen Bürokratie, die seine Ideen des Guerillakampfes stärker ermutigte. Das kam seinerzeit Chinas Zielen gelegen wegen seines eigenen Konfliktes mit der UdSSR.



## Ches letztes Gefecht

Vor diesem Hintergrund wandte sich Che wieder der Ausbreitung der Revolution zu. Die Jugend um ihn herum war von diesem Geist motiviert. Er empfing Delegationen und bekam Briefe vor allem von jungen Leuten, die ihn baten, sie auf Expeditionen nach Nicaragua und in andere Länder mitzunehmen. 1965 brach er schließlich von Kuba auf # nicht nach Lateinamerika, sondern in den Kongo, der damals ein zentrales Kampffeld war. Die Mission war schlecht vorbereitet und endete mit einem Desaster, aus dem sich die kubanischen Truppen schließlich zurückziehen mußten.

Er wollte nach Argentinien zurückkehren und den Kampf dort aufnehmen, aber es stellte sich als unmöglich heraus, wieder in das Land hineinzukommen. So tauchte er 1967 mit einer kleinen Truppe in Bolivien auf. Die Bolivien-Kampagne stellte sich als weiteres Abenteuer heraus. Wie heldenhaft sie auch waren # seine Einheiten gewannen nicht einmal in der örtlichen Bauernschaft Unterstützung. Die Revolution kann nicht einfach von einer kleinen Gruppe von außen aufgezwungen werden.

Aus neuem Geschichtsmaterial geht hervor, daß die Bolivien-Expedition praktisch von Castro vorgeschlagen wurde. Auch gibt es Hinweise darauf, daß die sowjetische Bürokratie darin verwickelt war, dieser Expedition Probleme zu bereiten. Auf jeden Fall hat sie die bolivianische KP ermutigt, Ches Operationen die Unterstützung zu verweigern, was diese aus eigenen Interessen heraus auch befolgte.

Ches kleine Einheit blieb isoliert und wurde von der bolivianischen Armee gemeinsam mit dem CIA zerrieben. Trotz seiner falschen Methoden war Ches durchgängiger Appell für die Entwicklung der Revolution auf dem ganzen Kontinent und die Ermutigung anderer Guerilla-Kräfte eine destabilisierende Beschämung für Moskau. Es gab in Moskau Gerüchte, daß Che nach seiner Kongo-Mission angeblich einen Nervenzusammenbruch erlitten habe. Um ihn zu diskreditieren, wurde er fälschlicherweise beschuldigt, „Trotzkist“ oder „Maoist“ zu sein. Che hatte während seiner Bolivien-Kampagne begonnen, etwas von Trotzki zu lesen.

## Kuba heute

Kuba ist heute nach dem Zusammenbruch der UdSSR von der Wiederaufrichtung des Kapitalismus bedroht. Die Revolution hat immer noch große Unterstützung in der Bevölkerung, aber ihre geplante Wirtschaft kann letztlich

isoliert nicht überleben. Das Castro-Regime ist gezwungen, Maßnahmen zur Öffnung der Wirtschaft für ausländische Investitionen und Privateigentum zu ergreifen. Beim Ausbleiben sozialistischer Entwicklungen in ganz Lateinamerika und weltweit ist dieser Prozeß unvermeidlich.

Aber in Lateinamerika tragen junge Leute 1997 wieder die T-Shirts mit Ches Portrait. Er symbolisiert den Willen zum Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung und darin enthalten die Idee des Sozialismus. Revolutionäre bewundern seinen Heroismus, seine Ehrlichkeit und Opferbereitschaft, denn das sind die Qualitäten, die für den Sieg der sozialistischen Revolution gebraucht werden. Sie reichen jedoch allein nicht aus. Gleichzeitig müssen die Schlußfolgerungen aus Ches falschen Methoden gezogen werden, wenn der internationale Sozialismus, den er anstrebte, erkämpft werden soll.

*(Übersetzung von Alexandra Grundmann und Ulf Petersen)*



**Che Guevara und Fidel Castro**



## Der Kampf ist international

Die SAV ist Mitglied im „Komitee für eine Arbeiter-internationale“ (KAI, engl. CWI – Committee for a Workers International).

Das KAI setzt sich für die internationale Einheit der Arbeiter ein und organisiert grenzüberschreitende Gegenwehr und Solidarität. Ziel ist die weltweite Abschaffung des kapitalistischen Profitsystems und der Aufbau einer Föderation sozialistischer Demokratien. Das KAI hat Mitgliedsorganisationen in über 30 Ländern auf allen Kontinenten:

● **Argentinien:** Casilla de Correos 53, CP 1617, Los

Polvorinos, Buenos Aires, Argentina

● **Australien:** Militant, PO Box 196, Richmond 3121, Melbourne, Victoria, Australia, Tel./Fax (00 61) 29-8973558, e-mail: mil@pa.ausom.net.au

● **Belgien:** PB 2, 9000 Gent 21, Belgien, Tel./Fax (00 32) 9-2321394, e-mail: geert.cool@rug.ac.be

● **Brasilien:** CP 7503, CEP 01064, Sao Paulo S. P., Brazil, e-mail: socialismo.revolucionario@mandic.com.br

● **Chile:** Celso C Campo, Casilla 50310, Correo Central, Santiago, Chile, Tel. (0056) 2-6229004

● **Deutschland:** SAV, Hansaring 4, 50670 Köln, Tel. (02 21) 13 45 04, Fax (02 21) 13 72 80, e-mail: savbund@aol.com

● **Frankreich:** ECIJ, 17 rue Armand Carrel, Tel. (00 33) 1-48519705, Fax (00 33) 1-48576862, e-mail: colinch@worldnet.fr

● **Griechenland:** Xekinima, Odos Maisonos 1, 10438 Athen, Griechenland, Tel./Fax (00 30) 1-5245292, e-mail: rolandos@spark.net.gr

● **Großbritannien:** Socialist Party, 3-13 Hepscott Road, London E 9 5 HB, Britain, Tel. (00 44) 181-5333311, Fax (00 44) 181-9869445, e-mail: campaigns@socialistparty.org.uk

● **Indien:** Dudiyora Horaata, PO Box 1828, Bangalore 560018, Indien

● **Irland (Nord):** MIM Publications, 36 Victoria Square, Belfast BT 1, Britain. Tel. (00 44) 1232-232962, Fax (00 44) 1232-311778, e-mail: gatesc@whall.dnet.co.uk

● **Irland (Süd):** Socialist Party, PO Box 3434, Dublin 8, Ireland, Tel./Fax (00 353) 1-6772686, e-mail: dublinsp@clubi.ie

● **Italien:** e-mail: dond001@it.net

● **Japan:** e-mail: ni&sc@gaia-net.or.jp

● **Mexiko:** e-mail: rendonp@servidor.unam.mx

● **Österreich:** SOV, Kaiserstr. 14/11, 1070 Wien, Österreich, Tel./Fax (00 43) 1-5246311

● **Pakistan:** The Struggle Publications, 40 Abbot Road, Lahore, Pakistan, Tel. (00 92) 42-6315162, e-mail: edu@found.edunet.sdnpc.undp.org

● **Portugal:** e-mail: cwi\_portugal@hotmail.com

● **Rußland:** 125167 Moskau a/ Ya 37, Rußland, e-mail: pabgem@glas.apc.org

● **Spanien:** e-mail: ricardo.marquez@cs.us.es

● **Südafrika:** Congress Militant, PO Box 596, Newtown, Johannesburg 2113, South Africa, e-mail: mnoor@icon.co.za

● **Schweden:** Offensiv, Box 374, 12303 Farsta, Schweden, Tel./Fax (00 46) 8-606-9402, e-mail: offensiv@stockholm.mail.telia.com

● **USA:** Labor Militant, PO Box 5447, LIC, NY 11105, Tel. 1 (800) 655-9277, e-mail: fightback@netaxs.com

Wenn Ihr mehr über das CWI in **Kanada, Israel/Palästina, Italien, Japan, Mexiko, Niederland, Nigera, Norwegen, Polen, Portugal, Spanien, Sri Lanka, Tschechien, Ungarn oder Zypern**, wissen wollen, wendet Euch an das **International Office of the CWI, PO Box 3688, London E 9 5QK, Britain, Tel. (00 44) 181-5330201, e-mail: inter@dircon.co.uk.**

## Werde Mitglied der SAV

- Ich möchte weitere Informationen über Eure Arbeit.
- Ich möchte Mitglied der SAV werden.

Wir melden uns bei Dir und geben Deine Adresse an die nächstgelegene Ortsgruppe der SAV weiter.

Name, Adresse, Telefon

Abgeben am SAV-Stand, bei Deinem VORAN-Verkäufer oder schicken an:  
Sozialistische Alternative, Hansaring 4, 50670 Köln

**Infotelefon (02 21) 13 45 04, Fax (02 21) 13 72 80**

**ABONNIERT VORAN!**

- zehn Ausgaben zu 25 DM
- zusätzlich \_\_\_\_ Exemplare zum Weiterverkauf (in Kommission, Bezahlung erfolgt nach Verkauf)
- Förderabo, 10 Ausgaben zu \_\_ DM (ab 50 DM)

Name, Adresse, Telefon

(Adresse siehe oben)